

DANIEL IM BERGBAU

Von Universitätsprofessor D. Dr. Dr.-Ing. e. h. Georg Schreiber, Direktor des Deutschen Instituts für Volkskunde, Münster

Nach wie vor bieten die deutschen Bergwerke im Zeitalter der Gotik, der Renaissance und des Barock reizvolle Forschungsaufgaben, im besonderen auch nach der Seite des Ethos und der Sakralkultur. Die Berufsstände des Mittelalters führten inhaltsreiche Symbole und Attribute mit sich. Als Schutzherrn des Bergbaus werden nun von der Forschung gewöhnlich für den Ausgang des Mittelalters und für nachfolgende Zeitalter vorab St. Anna und St. Barbara angesprochen. Aber der Kreis dieser Schutzpatrone läßt sich bedeutend erweitern, wenn man die Quellenkunde stärker aufschließt. Im Sommer 1952 nahm ich Gelegenheit, Schweizer und Tiroler Bibliotheken und Archive auf die Symbolik des Bergbaus hin näher einzusehen. Für freundliche Unterstützung habe ich der Zentralbibliothek in Zürich, dem Archiv in Chur (Jacob Battaglia) und dem Museum Ferdinandeum in Innsbruck besonders zu danken.

Bei einer Durchsicht der Oberengadiner Bergwerke stieß ich auf ein Grubenverzeichnis, näherhin auf den Bergrodel und auf das Knappenbuch vom Jahre 1481. Es kennt bereits als sakralen Inhaber einer Grube St. Daniel¹. Der alttestamentliche Prophet gab ihr somit den Namen. Wiederum erscheint eine Grube St. Daniel in dem Bergwerksverzeichnis des Christian Gadmer von



Daniel

aus einem gotischen Glasgemälde in der Pfarrkirche von Schwaz/Tirol

1588, der das Bergamt und Blutrichteramt „auf Davos und in den acht Gerichten“ innehatte². Im alemannischen Raum begegnet man der Grube Daniel im Schwarzwald (Gallenbach, Witticher Revier), ebenfalls einem Gang Daniel im Dehs (Rippoldsauer Revier)³. Ostwärts erscheint St. Daniel als Schutzherr in Tiroler Bergbaugebieten. Im Jahre 1533 stößt man unter den Bauen des Berggerichts an der Etsch (Bericht des Bergrichters Thoman Perchtolder) auf die Zeche St. Daniel⁴. Wir hören weiter 1567 über die Baue des Berggerichts Kitzbühel, daß sich dort eine Grube St. Daniel (auch genannt „St. Daniel Rosen“) einreicht. Wir erfahren weiter im Jahre 1572 vom „St. Daniel Richtschacht“. Dazu nehme man ein früher im nordtirolischen Schwaz, jetzt in der Hütte von Brixlegg aufbewahrtes Bergbaubild aus dem Jahre 1557⁵. Unter den dort behandelten Szenen erscheint Daniel mit dem Löwen zu seinen Füßen. In der Linken hält er, wie ein

rechter Bergmann, Schlägel und Erzstufe. Es steht im Einklang mit dieser Ikonographie, daß die bergbaugeschichtlich bedeutsame Pfarrkirche in Schwaz Daniel im gotischen Glasgemälde zeigt (Abb. S. 12)⁶. Außerdem findet sich Daniel unter den gotischen Fresken des Schwazer Franziskanerklosters im Kreuzgang (Abb. S. 13). Er ist als Prinz dargestellt, mit Schlägel

und Eisen, in der anderen Hand hält er die Erzstufe. In Böhmen kennt ein Bericht des 18. Jahrhunderts für St. Joachimsthal, und zwar für den Keßels-Grund, einen Stollen, bezeichnet als „Der Danielis tiefe Erbstolle“⁷. Wiederum begegnet man dort in den „Mitternachts-Gängen“ dem „Danieli-Gang“⁸. Die Wege haben diesen Bergwerkspatron bereits früh auch nach Sachsen geführt. In einer Variation des Motivs zeigt der Bergmannsalter in der St.-Annen-Kirche zu Annaberg (Silberbergbau seit 1492), wie nach der Sage ein Engel den Knappen Daniel zum Erzvorkommen am Fuße eines Baumes führt⁹. Daniel war inzwischen in die volkskundlich stets bemerkenswerte Vornamengebung eingetreten.

So hat sich von mehreren Standorten her das Schutzpatronat Daniels im Bergbau des deutschen Sprachgebiets verbreitet, wobei die Fragen der zeitlichen Einbürgerung und des Streubereichs noch offenbleiben. Jedenfalls ergibt sich eine weite Verbreitungssphäre. Das Münchener Christliche Heldenbuch von 1629, das sicherlich über den altbayerischen Raum hinausgreift, kann in einer allgemeineren Wendung feststellen: „Die im Saltzwerck arbeiten (verehren) S. Rupertum; die Berg-Knappen S. Danielen“¹⁰. Doch gegenüber diesen kultgeographischen Hinweisen die ernste Frage: Wie kann Daniel in bergbauliche Zusammenhänge geraten?

Die Beziehung zu den Bergleuten schuf der biblische Bericht „Vom Drachen zu Babel“, wo mitgeteilt wird, wie Habakuk den Daniel in der Löwengrube aufsuchte. Diese Erzählung wurde volkswarm. Hans Holbein d. J. schuf einen Holzschnitt, der uns zeigt, wie Daniel mit

Speis und Trank erquickt wird. Die Grube ist zu dieser Zeichnung tief eingeschnitten und ausgehöhlt. An ihren Seiten steigen die Bergwände auf. Es wird für Habakuk nicht leicht, sich an der Wand herabzulassen. Ein Engel muß sich seiner annehmen. Dieser freundwillige Helfer wirkt fast wie ein Bergführer, der den Schützling anseilt, damit er nicht abstürzt.

So wird die Löwengrube zum Ausgangspunkt, um Daniel mit dem Bergwerk zu verknüpfen. Gern rückt, wie bereits angedeutet, auch der Löwe als Attribut an seine Seite. Aber ein zweites Motiv ist ebenso zur Erklärung heranzuziehen. Der Prophet deutet im 2. Kapitel den Traum des Nabuchodonosor, des bedeutsamsten Königs des neubabylonischen Reiches (605—561 v. Chr.). Dabei wird in der Deutung Daniels der Blick auf leuchtende Metalle gelenkt: „Der Kopf dieser Bildsäule war aus bestem Golde, aber Brust und Arme aus Silber, dann Bauch und Hüfte aus Erz, die Schenkel aber waren eisern, ein Teil der Füße war eisern, der andere dagegen irden“ (Dan. 2, 32—33). Diese funkelnde, schimmernde, gleißende Schau der Metalle, die von Daniel in seine immer wieder erörterte Deutung der Weltreiche eingebaut wurde, dürfte wesentlich beigetragen haben, seine Beziehungen zum Bergwerk zu erweitern und zu vertiefen. Stets haben sich Bergleute als eine Art Schatzgräber und Wünschelrutengänger gefühlt. Die

Deutung dieses Traums wirkte auf diesen Berufsstand wie ein Sesam-öffne-dich. Dennoch ist Daniel aus noch zu klärenden Gründen im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts der stärkeren Schutzfrau St. Barbara gewichen.



Daniel. Fresko im Kreuzgang des Franziskanerklosters von Schwaz/Tirol

Anmerkungen:

- 1 Placidus Plattner, Geschichte des Bergbau's der östlichen Schweiz. Chur 1878, S. 9.
- 2 Ebd., S. 44. Ebenfalls erwähnt in: Der Bergbau in den X Gerichten und der Herrschaft Rhäzünz unter der Verwaltung des Davoser Berichters Christian Gadmer, 1538—1618. Ein kulturgeschichtlicher Beitrag von Chr. Brügger von Churwalden, o. J. (Zürcher Zentralbibliothek 2 D, 1401).
- 3 Ernst Schneider, Schwarzwälder Bergbaunamengebung, in: Zs. f. d. Gesch. d. Oberrheins, NF 60, S. 464.
- 4 Max Reichsritter von Wolfstrigl-Wolfskron, Die Tiroler Erzbergbaue 1301—1665. Mit Unterstützung der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, Innsbruck 1903, S. 325.

5 E. Treptow, Deutsche Meisterwerke bergmännischer Kunst (Deutsches Museum 1. Jg. H 3). Berlin 1929, S. 18.

6 Josef Garber, Die gotischen Glasgemälde in der Pfarrkirche in Schwaz. Tiroler Heimatblätter, Festschrift f. d. 10. Heimattagung des Inn-Salzach-Gaues in Schwaz, 9. bis 12. Aug. 1920, S. 234.

7 Johann Jacob Ferber, Beiträge zu der Mineral-Geschichte von Böhmen, Berlin 1774, S. 60.

8 Ebd., S. 75.

9 Treptow, Meisterwerke, S. 7; Der Anschnitt Nr. 5/6 Jg. 3, 1951, S. 3 ff.

10 Christliches Heldenbuch. München. In Verlag der Bruederschaft Vnser L. Frauen Verkündigung 1629, Blatt 1r.